

so un

P. 6. 178

sq

Theol.
IV. C. 4.

Theologie
O. W. 246. 519 t
~~245~~



27
Michael Koloffs

Weyland der Heil. Schrift Doct. Königl. Preussl. Consistorial-Raths,
Probsts und Inspectoris in Berlin zc.

Friedens = Predigt,

welche Derselbe

bey dem

solennen Dank = und Friedens = Feste

Dom. 2. p. Epiph. als den 16^{ten} Januarii 1746.

in der St. Nicolai Kirche alhier.

über Jes. 32. v. 17. 18. gehalten,

Wurde

bey dem Eintritt des 1751^{ten} Jahrs

zum Druck befördert,

und als ein Neu-Jahrs-Geschenk den wehrtesten Gliedern der

St. Nicolai Gemeine zum gesegneten Andencken ihres

in Gott ruhenden Lehrers

übergeben von

Balthasar Liersch.

Berlin, druckts Samuel König, privil. Buchdrucker.

L. 27.



Eingang.

Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft. So rief dort einer dem andern zu, als der König der Syrer wider die Stadt Samariam ein unerbeytes Ende genommen hatte. Die sonst grosse und Volkreiche Stadt Samaria war von Benhadat dem Könige zu Syrien belagert, und dadurch in solche Hungers-Noth gesetzt worden, daß die Mütter anfangen, ihre Kinder zu schlachten, zu kochen und zu essen. In dieser äußersten Noth befanden sich auch vier aussägige Männer welche sich vor dem Thor aufhielten. Diese beschloffen zum Heer der Syrer zu gehen und ihr Schicksal, ob sie lebendig bleiben, oder gerödtet werden würden, abzuwarten. Indem sie nun des Morgens früh dem Lager der Syrer zuerleiten, so fanden sie keinen Feind mehr, als welcher durch einen göttlichen Schreck und Verwirrung, die Flucht genommen, und das ganze Lager, samt allem, was drinnen war, im Strich gelassen hatte. Dis kam den Armen und fast verschmachteren Aussägigen sehr wohl zu statten. Sie aßen und truncken in einer Hütten, oder Gezelt nicht nur zur völligen Sättigung, sondern sie funden auch so viel Silber, Gold, und Kleider, daß sie sich davon bereichern konnten, wie sie dann verschiedenes zusammen brachten, und versteckten. Unter dieser Beschäftigung aber fiel dem einen ein, es wäre ihre Pflicht nach der Stadt Samariam zurück zu kehren, und die Begebenheit mit den Syrern anzuzeigen. Darum sprach einer zu dem andern: Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft. Wie wir solches mit mehrern nachlesen können, 2 Kön. 7. 9.

X 2

Meine

Meine Geliebten, warum ich mich dieser Worte vorist bediene, wird einem jeden schon bekant seyn. Wir seynen auf allergnädigsten Königlichem Befehl nicht mehr ein Sieges- sondern ein völliges Friedens-Fest. Soltten wir dabey nicht einer den andern zu ruffen: **Dieser Tag ist ein Tag guter Botschafft?** Was hätte uns wol größers und angenehmers wiederfahren können, als das hohe und theure Gut des Friedens? Wir mögen also wol sagen: **Dieser Tag ist ein Tag guter Botschafft.** Dis ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßet uns freuen und frölich darinnen seyn.

Damit wir aber das hohe und theure Gut des Friedens recht einsehen und schätzen lernen, dazu sind wir alhier vor dem Gott des Friedens, und dessen heiligen Angesicht erschienen. Zum Gru. de unserer Predigt wollen wir legen die Worte

Jes. 32, 17. 18.

Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn. Daß mein Volck in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen, und in stolzer Ruhe.

Woraus wir mit einander betrachten:

Das hohe und theure Gut des Friedens.

- I. Woher es entstehe.
- II. Worin es bestehe.

Herr Jesu Christe, du ewiger und hochgelobter Sohn Gottes, getreuer Heiland. Du bist selbst unser Friede, und Friede-Fürst ist dein Nahme. Wir erinnern uns noch wol, daß es schon bey deiner Geburt geheißen: Friede auf Erden: Ach! sey uns doch mit dem hohen und theuren Friedens Gut, welches du nach vielen Krieg- und Blutvergießen, wieder verlichen hast, herzlich willkommen. Mache uns dir davor recht dankbar, und erhalte den wieder hergestellten Frieden uns und unsern Nachkommen in unverrückter Beständigkeit. Laß uns aber auch denselben dazu anwenden, daß wir uns un-

ter

ter einander erbauen, in der Furcht des Herrn wandeln, mit Trost des heiligen Geistes erfüllet, und zum frohen Eingange in die Häuser des ewigen Friedens zubereitet werden. Amen.

Erster Theil.

Sir erwegen I. woher das hohe und theure Gut des Friedens entstehe. Unser Text spricht: **Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn.** Die Frucht beziehet sich auf etwas, woraus sie erwächst. Dis ist einem jeden aus der Natur bekant. Und Christus weist uns dahin bey Math. 12, 33. **Setzet entwedder einen guten Baum, so wird die Frucht gut; oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul. Dann an die Frucht erkennet man den Baum.**

Wann nun in unserm Text der Friede die Frucht der Gerechtigkeit genannt wird, so wird die Gerechtigkeit angesehen als ein Baum, der die süsse Frucht, das hohe und theure Gut des Friedens trägt. Wo demnach keine Gerechtigkeit ist, wo die Gerechtigkeit nicht mit gutem Grunde voraus gesehet werden kan, da ist kein wahrer Friede, wenigstens kein beständiger kein dauerhafter Friede. Dann Ungerechtigkeit ist eine giftige Wurzel, ein schädlicher Baum. Was wunder wann daraus nichts als schädliche Früchte, als Streit, Widersärtigkeit, Unruhe, Neid, und dergleichen hervor wachsen? Jedoch, Meine Geliebten, ein Baum mag an sich so gut sehn, als er will, so gehöret doch zu seinem Fruchtbringen noch ein mehrers, als seine natürliche Gurtheit. Regen, Sonnenschein, gemäßigte Winde, Thau des Himmels, und dergleichen müssen dazu kommen, wann ein Baum ein guter Baum, gute Früchte tragen, und sie zur völligen Reiffe vortbringen soll. Wer ist es aber, der vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten giebt, der zum Pflanzen und Begießen das Gedeihen schenket? Ist es nicht der lebendige Gott, der allmächtige Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden? Auf den haben wir also vornemlich zu sehen, wie überhaupt bey allem, was gut ist, also insonderheit bey dem hohen und theuren Gut des Friedens. Dann wir mögen durch den Frieden verstehen den geistlichen innern Seelen-Frieden, oder den äusserlichen, Welt- und Bürgerlichen Frieden, so können wir mit höchsten Fug denselben nicht nur zu den guten, sondern auch zu den vollkommenen Gaben rechnen, deren

Geber **G**ott allein ist. Dann alle gute **G**abe, und alle vollkommene **G**abe kommt, nach dem Zeugniß Jacobi, von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß ist. Und wie oft nennet sich **G**ott in seinem Wort einen **G**ott des Friedens: Den Beschluß des 17, Röm. macht Paulus mit diesem Wunsch: **D**er **G**ott des Friedens sey mit euch allen. Amen. Und im 16, 20. wünschet er nochmahls: **D**er **G**ott des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße in kurzen. Womit zugleich angezeigt wird, daß an einen sichern, beständigen Frieden nicht eher zu gedencken sey, biß der Friedensstörer, der Satan, völlig überwunden, und unter der Gläubigen Fuß gebracht worden. Weil aber solches nicht auf einmahl, sondern nach und nach geschieht, je weniger man seine Glieder darstellt der Sünde zu Waffen der Ungerechtigkeit, und je mehr man sie zu Waffen der Gerechtigkeit, oder sich selbst **G**otte begiebt zum Dienst und Eigenthum, so siehet man hieraus, wie vor den Frieden nothwendig die Gerechtigkeit hergehen, folglich alle Ungerechtigkeit hinweg genommen werden müsse. Welches die schon vorhin gegebene Anmerkung bekräftiget, daß ohne Gerechtigkeit an keinen Frieden zu gedencken sey. Daher auch kurz vor unserm Text der Ausgießung des Geistes aus der Höhe, gedacht, und eine solche Zeit bemercket wird, von welcher es heist, es werde das Recht in der Wüsten wohnen, und Gerechtigkeit auf dem Acker hausen. Und darauf folgen die Worte unsers Textes: **D**er Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn. Dis weist uns nun auf den, der beydes, so wol die Gerechtigkeit, als den Frieden, so theuer erworben hat. Und das ist der, welcher von Gerechtigkeit und Frieden seinen Nahmen hat. In der ersten Absicht wird er genannt: **D**er **H**err, unsere Gerechtigkeit, in der andern aber, der Friede-Gott. Und da wissen wir nun ja wol, daß es Christo so leicht nicht angekommen, uns den Frieden zuwege zu bringen, sondern daß es ihm sehr sauer worden ist. Es hat ihm nicht nur Arbeit und Mühe, sondern Blut und Leben gekostet, uns mit **G**ott, dessen Feinde wir worden waren, zu verfühnen, und eine ewige Gerechtigkeit wieder herzustellen. Doch er wuste wol, daß er nicht vergeblich arbeiten, daß er sein Leben nicht

um,

EX

umsonst lassen würde; deswegen sprach er kurz vorher, ehe er den schweresten Kampf des Leidens und des Todes antreten wolte: **Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.** Die giebt nur einen schlechten Frieden. Die meinets nicht redlich. Was sie mit der einen Hand giebt, das nimt sie mit der andern wieder zurück. Es ist damit keine Gewissheit. Man kan also dabey nicht ohne Sorgen, Furcht und Bekümmerniß seyn. Aber bey dem Frieden, den Christus giebt, ist dis Siegel: **Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.** Nachdem aber Christus durch seinen Tod, durch Empfindung des Fersentisches, den Friedensstörer überwunden, den Satan unter seine Füße getreten hatte, wovon die Auferstehung von den Todten der stärckste Beweisthum war, so hieß es: **Friede sey mit euch: seyd getrost, ich habe die Welt, samt ihren Fürsten überwunden.** Und so haben wir denn einen Gott des Friedens, den himmlischen Vater, der den grossen Hirten der Schaafe durch das Blut des ewigen Testaments von den Todten ausgeführet hat; Wir haben Jesum, den Mittler zwischen Gott und den Menschen, durch welchen alles versöhnet ist zu ihm selbst, es sey auf Erden, oder im Himmel, auf daß er Friede machte durch das Blut an seinem Creuz durch sich selbst. Wir haben endlich auch den heiligen Geist, dessen Frucht so wol Gerechtigkeit ist, als Friede. Und dieser dreycinige Gott ist es, von welchem das hohe und theure Gut des Friedens her entstehet. Doch streitet das nicht mit dem Ausdruck unsers Textes, da der Friede genennet wird eine Frucht der Gerechtigkeit, sondern es zeiget nur die Ordnung an, worin der Friede von Gott verlichen wird. Und da muß Gerechtigkeit vor dem Frieden vorhergehen. Indessen giebt Gott eines so wol als das andere. Wenn kein Saame wäre, so könnte kein Korn wachsen. Wann keine Bäume gepflanzet werden, so können wir keine Baum-Früchte hoffen. Aber ließ nicht Gott zuerst aus der Erden hervorgehen Gras und Kraut, und fruchtbare Bäume, bevor jenes sich besamen, und ein jeglicher von diesen, nach seiner Art Frucht tragen konnte? Diese Ordnung ist im Reich der Natur bekant. Und eben eine solche Ordnung beobachtet Gott in seinem Gnaden-Reich. Es ist demnach unmög-

unmöglich, daß ohne vorhergehende Gerechtigkeit, Friede Platz haben kan. Die Gottlosen haben keinen Frieden: spricht mein Gott: Dis steht zweymahl in unsern Propheten Jesaia. Wer demnach zum Frieden kommen will, der muß nicht gottlos und ungerecht bleiben, sondern gerecht und fromm werden. Dann nicht der Ungerechtigkeit, sondern der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn. So steht in unserm Text. Es fährt aber der Prophet fort: Und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn. Eigentlich: und die Arbeit der Gerechtigkeit, was man durch Gerechtigkeit erarbeitet, was man davon zu hoffen, und wirklich zu genießen hat, das wird ewige Ruhe, Stille und Sicherheit seyn. Die Frucht der Gerechtigkeit ist nicht Blumen-Art, an deren Schönheit sich etwa nur das Auge, höchstens der Geruch ergötzet, sondern der ganze Mensch, allermeist Herz und Sinn hat davon die süßesten Empfindungen. Darum wird gesagt: Der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn. Oder: nach dem Grund-Text: eine solche Ruhe und Sicherheit, die sich bis in die Ewigkeit erstrecken, die, ob sie gleich hier durch manche Vorfälle noch unterbrochen werden kan, doch nicht ganz aufhören, wol aber durch alle Zeitläufte, bis in die unendliche Ewigkeit fortdauern wird.

Nun gedенcke man hiebey nur an das Gegentheil, was Unruhe, und Unsicherheit sey, wann man in steter Gefahr, Angst, und Schrecken leben muß, wann einen ein rauschendes Blat erschrecket, wann man sein Bette nicht anders, als den obersten Gipfel eines Mastbaums anzusehen hat, so wird man daraus leicht abnehmen, was Friede, Sicherheit und Ruhe für ein hohes und theures Gut sey. Wann man mit David singen kan: Ich liege und schlafe, und erwache, dann der Herr hält mich. Ich fürchte mich nicht für viel hundert tausenden, die sich umher wider mich legen; aus dem Psalm 3. v. 6. 7. Jedoch es ist das hohe und theure Gut des Friedens am meisten daraus zu erkennen, wann wir uns zurück erinnern, woher es entstehe? nemlich von dem dreyeinigen Gott, dem Vater, Sohn und heiligem Geist. Was nun einen so hohen Ursprung hat, wessen Erwerbung so viel gekostet hat, und auf dessen Beraubung so viel listige, mächtige, gewaltige Feinde lauren, das muß traun ein sehr hohes und theures Gut seyn.

Zweyter

Zwenter Theil.

Sir werden aber hievon noch ein mehrers vernehmen, wann wir untersuchen, worin das hohe und theure Gut des Friedens bestehe. Der Haupt-Inhalt unsers Textes ziele auf den geistlichen innern Seelen-Frieden, doch so, daß der äußerliche Ruhestand, der leibliche Friede nicht ganz ausgeschlossen wird. Wir wollen beydes in möglichster Kürze beweisen. Im Anfange dieses Capitels finden wir eine solche Verheißung: Siehe! es wird ein König regieren, Gerechtigkeit anzurichten, und Fürsten werden herrschen, das Recht zu handhaben. Hier wird zuechst verstanden der König Hiskias, welcher mit dem Propheten Jesaias zu gleicher Zeit gelebet hat. Sehen wir uns nun nach seinem Lebens-Lauf um, wie solcher beschrieben wird im 2. Buch, Kön. 18. 19. und 20. Cap. ingleichen im 2. Buch der Chronic. 29 und folgenden Capiteln, so können wir ihm das Lob eines gerechten, frommen, und gottseligen Königs nicht absprechen. Den Anfang seiner Regierung machte er mit Reinigung des Tempels, mit Bestellung der Priester, und Leviten, mit Wiederanrichtung des so sehr verfallenen Gottesdienstes. Hiedurch wandte er den Zorn Gottes, der noch über der Gottlosigkeit und Abgötterey seines Vaters, Ahas, entbrannt war, ab, und machte sich und dem ganzen Israel, den Herrn zum Freunde. Daher es ihm auch, und seinem Volk, nicht anders, als wohl gehen konte. Hierüber aber wurde der Satan, der Feind alles guten, besonders des wahren Gottesdienstes, neidisch, und brachte wider ihn den Assyrischen König Sanherib in Harnisch. Dieser überzog das Land des Hiskias mit einem ungeheuren Kriegesheer. Hiskias machte zwar dawider alle mögliche Veranstellungen, doch stärckte er sich altermest in dem Herrn seinem Gott, und sprach seinen Hauptleuten und dem ganzen Volk einen Muth ein, mit diesen Worten: Seyd getrost und fürchtet euch nicht, und zaget nicht vor dem König von Assur, noch vor alle dem Hauffen, der bey ihm ist. Denn es ist ein größerer mit uns, weder mit ihm. Mit ihm ist ein fleischlicher Arm, mit uns aber ist der Herr unser Gott, daß er uns helffe, und führe unsern Streit. 2. Chron. 32, 7. 8. Und obwol Sanherib sich sehr trotzig bezeigete, indem

XX

indem er nicht nur dem Hiskias und seinen Leuten Hohn sprach, sondern den Gott Israels selbst aufs abscheulichste lästerte, so mußte er doch nach einer schrecklichen Niederlage mit Schimpf und Schanden abziehen, und empfing bald darauf den Lohn seiner Lästerung, massen ihm seine eigene Sühne mit dem Schwerdt erwürgeten, da er eben in seinem Gößen-Tempel war. Nach dieser Zeit, und nach dem gedämpften Hochmuth der Assyrer, hatte Hiskias eine friedsame Regierung, und davon genoß Israel, der süßen Früchte mit. So lange Hiskias lebte, kam der Zorn des H. Eren nicht über sie, und kein Feind durfte sich unterstehen, ihnen neue Noth und Unruh zu machen. Darauf wird gezelet in dem letzten Vers. unsers Textes: **Daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sicherern Wohnungen, und in stolzer Ruhe.** Und dis ist ja wol unter den zeitlichen Glückseligkeiten die größste, wann ein König, der Gerechtigkeit liebet, und erkennet, wie viel Gutes er in seinem Lande zu stifften, jederzeit Gelegenheit hat, diesen löblichen Zweck erreichen kan, und von unvermutheten Ueberfall der Feinde, daran nicht gehindert wird. Ingleichen wann ein jeder der Unterthanen unter seinen Feigenbaum, und Weinstock ruhig wohnen kan.

Allein Meine Geliebten, es kan dis alles den ganzen Verstand unsers Textes nicht ausmachen, nicht erschöpfen. Der Ruhestand des Israelitischen Volks unter der Regierung des Hiskias war keine ewige Stille und Sicherheit. Hiskias regierete nur neun und zwanzig Jahr zu Jerusaleim, und brachte sein ganzes Alter noch nicht auf funffzig Jahr, wann wir auch die funffzehn Jahr, welche ihm auf sein demüthiges, ernstliches Gebät, auf außerordentlicher Weise beygelegt wurden, dazu rechnen. Sein Sohn, und Nachfolger in der Regierung, Manasse brachte es durch seiner schändliche Gottesberachtung dahin, daß das Assyrische Kriegesheer wieder kam, ihn gefangen nahm, und in Ketten und Banden gen Babel führete. Da hatte die vorige Stille schon ein Ende. Es muß demnach der Sinn unserer Textes Worte weiter ausgedehnet, und die Erfüllung derselben in den Zeiten des Neuen Testaments gesucht werden. Alle fromme Könige, die sich durch Gerechtigkeits Liebe bekant gemacht, dergleichen insonderheit David und Hiskias gewesen, haben den Messiam den König der Gerechtigkeit, und des Friedens vorgebildet, von welchem

welchem es im eigentlichem Verstande zu nehmen ist, was wir lesen im 47. Psalm 78. **G**ott, dein Stuhl bleibt immer und ewig, das Scepter deines Reichs ist ein gerades Zepher. Du liebest Gerechtigkeit, und hassest gottlos Wesen. Auf diesen König richtet nun auch der Prophet in unserm Text fürnemlich sein Augenmerk, wann er spricht: Sieh! es wird ein König regieren Gerechtigkeit anzurichten. Oder wie der Prophet Daniel es ausdrucket: im 9, 24. Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk, und über deine heilige Stadt, so wird dem Uebertreten: oder, aller Ungerechtigkeit gewehret, und die Sünde zugestegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und Weissagungen zugestegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden.

Wie nun dieses Königes Gerechtigkeit ist, so ist auch sein Friede. Er ist uns aber selbst von Gott zur Gerechtigkeit gemacht, und hat uns eine solche Gerechtigkeit erworben, die weit überschwinglicher ist, als der Schriftgelehrten und Pharisäer ihre, die besser ist, als welche durchs Gesetz erzwungen wird, einer Gerechtigkeit, die vor **G**ott gilt, eine göttliche Gerechtigkeit. Wer sich nun durch den Geist Gottes und Christi dahin bringen läßt, daß er in Erkänntniß seiner angebohrnen, und durch öftere Uebertretungen des göttlichen Gesetzes gar sehr gehäuften und vermehrten Ungerechtigkeit, nach Christi Gerechtigkeit hungert und dürstet, ja dieselbe wirklich anziehet im Glauben, als einen Bräutigams und Brautschmuck; als ein Feier- und Ehrenkleid, der erlanget Vergebung seiner Sünden, und daraus stießet unabgesondert her der innere Seelen-Friede, da man nun wieder statt der vorigen Abgeneigheit von Gott, und Feindschafft wieder ihm, das beste Herz zu ihm hat, sich nichts als Liebes und Gutes zu ihm versiehet, darneben auch mit allen Schickungen und Führungen Gottes, als eines versöhnten Vaters, völlig zufrieden ist.

Von diesem Frieden, als der angenehmsten Frucht der Gerechtigkeit schreibt Paulus Rom. 5, 1. 2. Nun wir dann sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn **J**esum Christ. Durch welchen wir einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen, und rühmen uns auch der Hoffnung der zukünftigen Herr.

Zerlichkeit, die Gott geben soll. Sehet! Meine Freunde, wie dieser Friede mit hinein gehet ins Zukünftige, in die Ewigkeit. Wann die Hoffnung der Heuchler und Ungerechten verlohren ist, und wie Spinnwebe zerreisset, welches, wo nicht eher, doch gewiß im Tode geschieht, so kan dagegen ein Gerechter auch im Tode getrost seyn, und mit Simeon im Frieden fahren, immer tiefer hinein, in den ewigen Frieden. Und dieser geistliche, himmlische und ewige Friede wird dann auch fürnemlich in unserm Text gemeinet. Der hatte nicht eher statt, bis ausgegossen wurde der Geist aus der Höhe, nach dem 15. Vers. welches bekanter maßen den Zeiten des Neuen Testaments, und dem Stande der Erhöhung Christi, vorbehalten worden. Was dann aber anbelanget das Wohnen in den Häusern des Friedens, in stolzer und sicherer Ruhe, so trifft das auch in diesem Leben nicht völlig ein, sondern es gehöret in die Ewigkeit. Ich sage: es trifft nicht völlig in diesem Leben ein. Dann was haben wir für Wohnungen und Häuser? sind es nicht meistens leimene Hütten? sind nicht die größten Balläste von Stein und Marmor aufgeführt, ebensals der Veränderung unterworfen? muß nicht daran jährlich gebauet und gebessert werden? Doch es ist gleichwol hier in dieser Welt auch eine sichere Wohnung. Ein Haus, dessen Grund die Lehre der Propheten und Apostel, und dessen Eckstein, oder Fels Jesus Christus ist, welchen die Pforten der HölLEN nicht überwältigen sollen. Und dis ist die Christliche Kirche, welche der König David unter dem Nahmen der Stadt Gottes vorstellet, und von ihr anstimmet im 46. Psalm 5. Dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Bräunlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bey ihr drinnen, darum wird sie wol bleiben. Doch geschichts hier zufälliger Weise, daß die Kirche Gottes, weil sie nicht von der Welt, ob wol in der Welt ist, zur Rechten und zur Linken von vielen Feinden bestürmet wird, wie sie dann daher die streitende Kirche genant wird, und Christus selbst in solcher Absicht sagt, Matth. 10, 34. Ich bin nicht kommen, Friede zu senden auf Erden, sondern das Schwerdr. Das kan nicht schlecht hin von dem eigentlichen Entzweck der ersten Zukunft Christi in diese Welt verstanden werden, sondern es wird damit gesehen auf ein gerechtes Gericht Gottes, welches bey geäußerten

fertigen Widerwillen der Menschen gegen alles Licht der Wahrheit, und bey ihrem Friedenshaß nicht ausbleiben kan. Indessen soll doch solches nicht ewig dauern. Die streitende Kirche soll die triumphirende werden. Nach Kampf und Arbeit soll sie Friede und Ruhe haben. Jene Wohnungen, deren nach dem Ausspruch Christi viel in seines Vaters Hause sind, werden im höchsten Grad sicher, oder die aller sichersten seyn, wo ewiger Friede, stolze Ruhe, oder: die vergnüglichsie Stille seyn wird. Dann selig sind die Todten die in dem Herrn sterben von nun an. Der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach. Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. O was für ein Trost ist das denen, die sich hier als Pilgrim und Fremdlinge ansehen, die bey allem ihrem Thun das Ende bedencken, die beständig erwegen, daß sie keine bleibende Stadt alhier haben, sondern die zukünftige suchen müssen!

Gebrauch.

Seine Geliebten, wir feiern heute ein öffentliches Danck-Fest wegen des wieder hergestellten Friedens zwischen unserm, dem Wienerischen und Dresdenschen Höffen. Es wird wol keiner unter uns seyn, den diese große Begebenheit nicht sehr stark rühren, und zur demüthigsten Danckbarkeit ermuntern solte. Wir werden uns insgesamt wol erinnern, daß, so oft wir bisher Gott für verliene Siege gedancket haben, unser inbrünstiger Wunsch dabey gewesen, daß doch GOTT den edlen Frieden wieder schencken, und uns dadurch neue Gelegenheit, seinen Namen zu preisen verschaffen möchte. Nun Gott hats gethan, zu einer Zeit, da wirs wol nicht erwartet, und auf eine Weise, daran wir gar nicht gedacht haben. Ich sage: GOTT hats gethan: dem gebühret also davor allein Preiß, Ruhm, und Ehre. Wolte jemand gedencen: Gott hat doch keinen Friedens-Boten unmittelbar vom Himmel gesandt, sondern die bisher im Kriege verwickelt gewesene Parten haben sich mit einander verglichen, und den Frieden so gut getroffen, als sich schicken wollen; so dienet zur Antwort: ey, wollen wir dann bey dem, was Menschen thun, nur stehen bleiben? wissen wir denn nicht, daß

Gott der Ober-Regent der Menschen ist? daß er sie, samt ihrem Unternehmen braucht, nach seinem Willen? daß er insonderheit die Herzen der Könige in seiner Hand hat, und sie lencket, wie die Wasferbäche? Ich meines theils zweifelte gar nicht daran, daß GOTT den bisherigen Krieg nach seinem richterlichen Willen verhenget habe. Ingleichen daß ers sey, der unserer Armee Muht und Sieg geschenktet, und nun auch den Frieden gnädiglich verliehen hat. Dann so läßt sich Gott durch den Mund des Proph Jes. vernehmen im 45, 6. 7. Ich bin der HErr, und keiner mehr. Der ich Licht mache, und schaffe die Finsterniß, der ich Friede gebe, und schaffe das Uebel, worunter ja wol ohne Zweifel der Krieg den ersten Platz hat. Ich bin der HErr, der solches alles thut. Nun daß der HErr auch uns den Frieden gegeben, erkennet selbst unser allergnädigster König, auf dessen ausdrücklichen Befehl das heutige Friedens-Fest Gott zu Ehren gefeiert wird. Darum Meine Geliebten, laßet doch das unser erstes und vornehmstes seyn, daß wir mit dem Könige David aus erkäntlichen, freudigen Herzen anstimmen: Die Rechte des HErrn ist erhöht, die Rechte des HErrn behält den Sieg. Ingleichen mit dem Proph. Jes. 26, 3. 4. Du erhältst stets Friede nach gewisser Zusage. Dann man verläßt sich auf dich. Darum verlaßet euch auf den HErrn ewiglich, dann Gott der HErr ist ein Jelt ewiglich. Wollen wir uns aber auf den HErrn verlassen, so müssen wir nicht vergessen, ihm von Herzen zu fürchten, unter seine erhöhetere Hand uns gründlich zu demüthigen, in unsern eigenen Augen klein, ja nichts zu werden, damit der HErr etwas zu seinen Ehren aus uns machen könne!

Laßet uns Gott auch für die bisherige Erhaltung, und mächtige Beschirmung unsers Königs besonders danken, und Ihn den Sinn erbitten, welchen dort David von sich äußert im 116. Psalm 16. und folgenden Versen: O HErr, Ich bin dein Knecht, Ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn, du hast meine Hände zerrissen. Dir will ich Dank opfern, und des HErrn Thahnen predigen. Ich will meine Gelübde den HErrn bezahlen vor alle deinem Volk, in dem Höffen am Hause des HErrn. Halleluja.

Laßet

Sasset uns hiernächst dahin sehen, daß wir das geschenckte hohe
 und theure Gut des Friedens recht gebrauchen, nicht aber mißbrau-
 chen. Das letztere kan geschehen, und geschicht leider von den mei-
 sten unter uns durch Sicherheit, Beharrung in Sünden, und aller-
 hand Eitelkeit, Thorheit und Leppigkeit. O wie manchen wird jetzt
 sein Gewissen schlagen, und überzeugen, daß er seit der Nachricht
 vom Frieden, durch fressen, sauffen, und dergleichen fleisches Werke
 sich schwerlich an Gott versündigt habe. Ach Berlin, Berlin, was
 wird das nach sich ziehen? Fahren deine Bürger und Einwohner fort,
 Gott zum Zorn zu reizen, und gleichsam heraus zu fordern; Er wird
 nicht ausbleiben. Sondern wann si. sagen: es ist Friede, es hat
 keine Befahr, so wird sie das Verderben schnell übereilen, gleich
 wie der Schmerz ein schwanger Weib, und werden nicht ent-
 fliehen. Darum bedencke, Berlin, was zu deinem Frieden die-
 ner, gedенcke, wovon du gefallen bist, und thue Buße, und
 thue die ersten Leuchter wegstoßen von seiner Städte, wo du
 nicht Buße thust. Wollen wir aber eine kurze Anweisung haben,
 wie und wozu wir den geschenckten Frieden heilsamlich anwenden sollen,
 so mögen wir davon aufschlagen Apostelg. 9.31. So hatte nun die
 Gemeine Friede, und bauete sich, und wandelte in der
 Furcht des H. Ern, und ward erfüllet mit Trost des heiligen
 Geistes. Dieser Trost des heiligen Geistes ist nichts anders, als der
 innere Seelen-Friede, der aus der ergriffenen Gerechtigkeit Christi, aus
 der in der Buß- und Glaubens-Ordnung erlangten Vergebung der
 Sünden entspringet, wovon ein einzig Erdyslein süßter ist, als ein gan-
 zes Meer des äußerlichen und weltlichen Friedens. Dann fehlets uns
 an den Frieden mit Gott, was wollen wir doch anfangen, wanns mit
 uns aus der Zeit zur Ewigkeit gehet. Wer hier den Frieden Gottes
 in seinem Herzen nicht geschmecket hat, der kan auch nicht in Friede
 dorthin fahren, sondern in Angst, Unruhe, und ins ewige Verderben.
 Darum jaget doch nach dem Frieden und der Heiligung.
 Ohne welche wird niemand den H. Ern sehen.

A M E N.

*** **

Sarum diese Friedens-Predigt, des theuren Lehrers
 Hn. Koloffs, zum geseegneten Neuen-Jahre
 1751. ausgehet, ist die Ursach das dieser treue Lehrer
 noch bey vielen in einem guten Andencken stehet, und solte
 er auch bey einigen aus der Aicht gekommen seyn; so ist
 dieses ein Versuch, ob er wieder in denen Gemüthern rege
 und lebend werde: Denn dieses theuren Lehrers wahre
 Absicht war mit Paulo, daß er doch noch könnte einige selig
 machen; fand er betrübte Gemüther, betrübte er sich selbst
 mit ihnen: waren welche Seelen die von einem Fehl über-
 eilet wurden, schmiss er sie nicht gleich weg, sondern half
 ihnen zurecht, und das mit sanfftmüthigem Geist. Sabe
 er ruchlose Sünder, betrübte er sich zwar über die Bosheit
 der Menschen, allein er ließ doch nicht nach, biß er durch
 seine sonderbahre Einsicht dem Verirrten wieder hatte
 zurechte geholfen. In der übermachten Bosheit der Ju-
 gend enfferte der Seelige starck, biß ihm Gott in seine Ruhe
 einführete, da er Gott schauet von Angesicht zu Angesicht.
 Dieses ist es was man von dem seligen Mann noch hat zu
 sagen gemeinet.

Dir o Herr! sey noch befohlen
 Dieses Land und diese Stadt,
 Nim es auf in deine Höhlen
 Wie es recht ist deine Art
 Sey der Reichen ihr Begleiter,
 Nim dich auch der Armen an;
 Der Verfolgten ihr Bestreiter
 Führe all auf rechter Bahn.
 So die Jungen, auch die Alten
 Kaß bis Jahr deine Gnade walten.

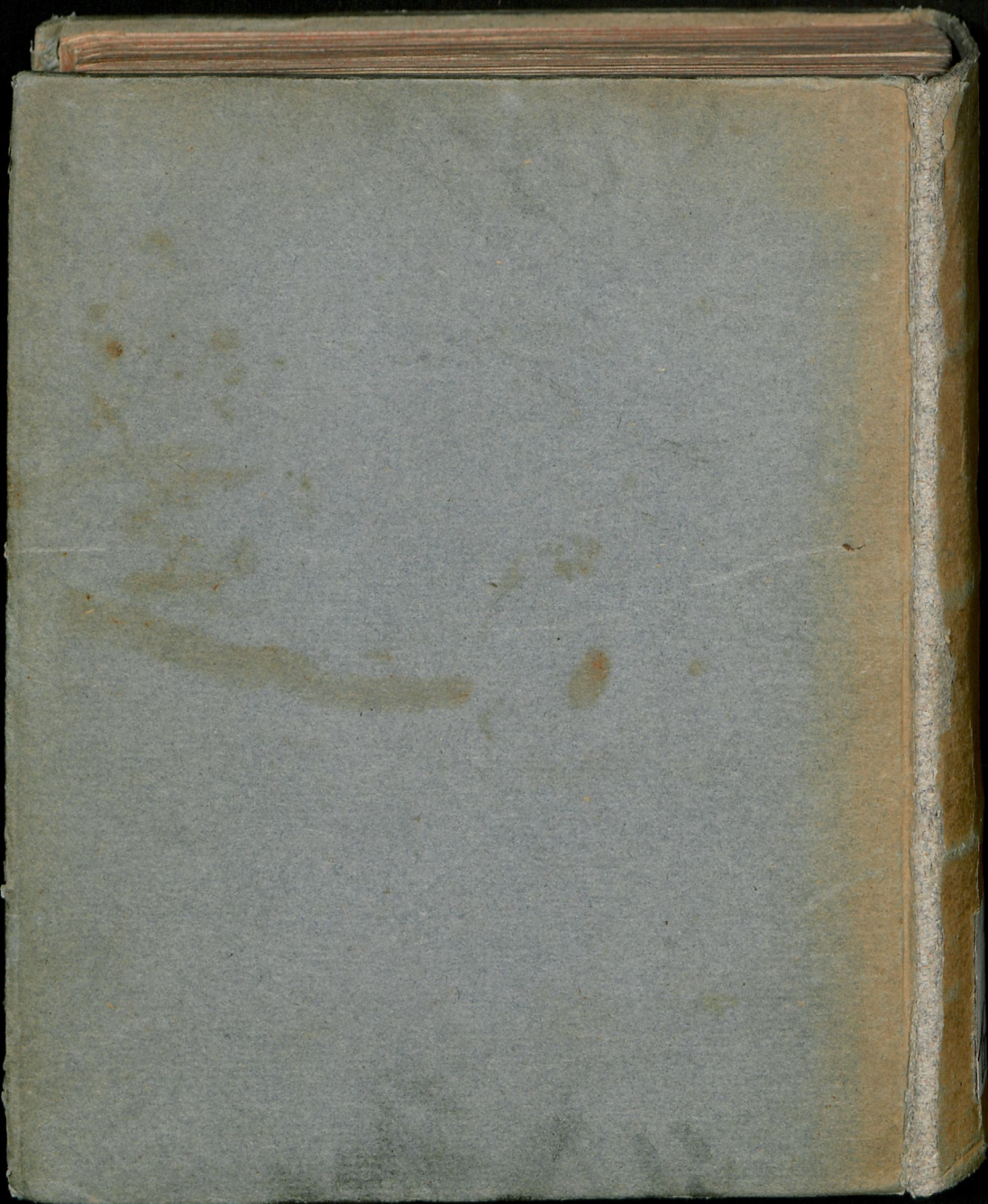


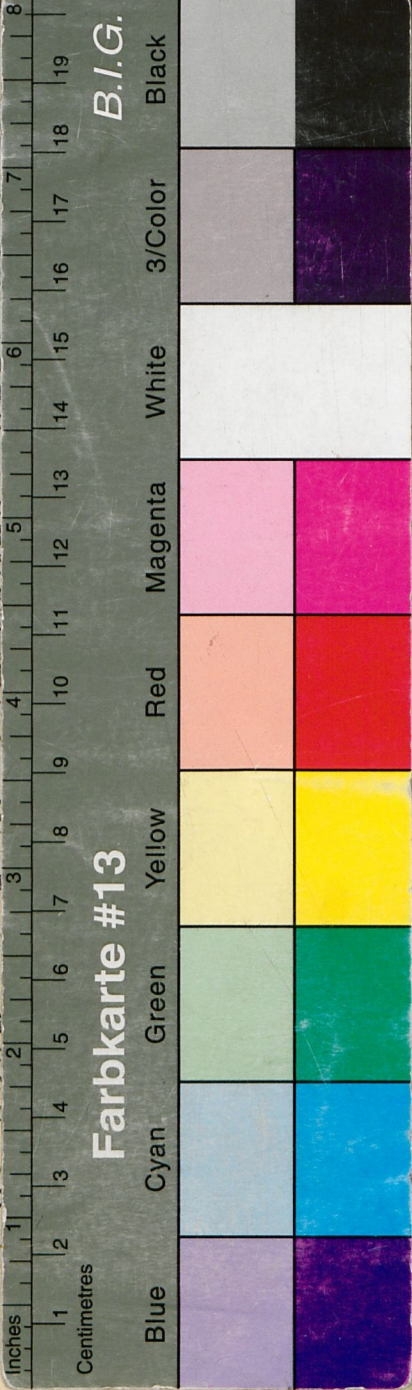
AB: 753204



8







27

Michael Koloffs

Weyland der Heil. Schrift Doct. Königl. Preußl. Consistorial-Raths,
Probsts und Inspectoris in Berlin etc.

Friedens = Predigt,

welche Derselbe

bey dem

solennen Dank = und Friedens = Feste

Dom. 2. p. Epiph. als den 16^{ten} Januarii 1746.
in der St. Nicolai Kirche alhier

über Jes. 32. v. 17. 18. gehalten,

Wurde

bey dem Eintritt des 1751^{ten} Jahrs

zum Druck befördert,

und als ein Neu-Jahrs-Geschend den wehrtesten Gliedern der
St. Nicolai Gemeine zum gesegneten Andencken ihres
in Gott ruhenden Lehrers

übergeben von

Balthasar Liersch.

Berlin, druckt Samuel König, privil. Buchdrucker.

C. 27.

